

und wie unschlüssig die breiten Steintrufen hinauffragte und sich dann fragend an den ihr zunächst stehenden Bedienten wandte. Dieser blickte erst eine Weile die fremde Besucherin an und schien lebhaft mit ihr zu verhandeln, schüttelte mehreremale mit dem Kopf, nahm dann die Karte in Empfang, welche die Dame ihm reichte und wollte sich damit entfernen.

„Wohin gehen Sie?“ rief Lothar.  
„Diese Dame wünscht den Herrn Grafen in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen!“ antwortete der Diener.

„Der Graf darf jetzt nicht behelligt werden,“ sagte Lothar und schritt die Stufen hinab. „Sie wissen doch, Stefan, daß es der Graf nicht liebt, wenn man ihn wegen jeder Bagatelle stört.“

„Ich sagte das der Dame bereits, aber sie bestand darauf, dem gnädigen Herrn gemeldet zu werden.“  
Lothar stand jetzt dicht vor der Fremden und ließ seine Blicke mustern über dieselbe hingeleiten.

„Es ist auch wichtig genug, was ich mit Graf Düren zu sprechen habe,“ nahm die Fremde das Wort.

„So?“ lächelte Lothar ein wenig ironisch und nahm dem Diener die Karte ab, die dieser unschlüssig zwischen den Fingern drehte. Doch hatte er einen Blick darauf geworfen, als sich sein Gesicht mit einer fahlen Blässe überzog, fast schien es, als wollte er sich auf die Fremde stürzen; doch besann er sich, überließ noch einmal den Namen auf der goldumrahmten Karte, während eine finstere Falte zwischen seinen Augenbrauen sichtbar wurde. Inzwischen kam auch die Präsidentin neugierig herzu, um zu sehen, was es gäbe.

Lothar hielt ihr wortlos die Karte hin.  
„Alice Bernhards, Opernsängerin,“ las sie halblaut, indem ihre Augen sich unnatürlich vergrößerten, und Lothar den Bedienten, der noch da stand, ansah:

„Was gaffen Sie hier? An die Arbeit!“  
In gänzlich verändertem Tone, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, wandte er sich nun wieder an die Dame: „Was wünschen Sie vom Grafen?“

„Das läßt sich nicht so zwischen Tür und Angel auseinander setzen, es wird wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen,“ war die Antwort.

„So erlauben Sie, daß ich Sie einstweilen nach meiner Wohnung führe. Man muß den Grafen erst vorbereiten, ich fürchte, er wird Sie überhaupt nicht empfangen wollen, wenn er Ihren Namen erfährt!“

Ein trotziger Blick aus Alicens Augen war die Antwort.  
Lothar hatte vorerst nur die Absicht, die Besucherin von hier fort zu bringen, denn der Graf konnte nun jeden Augenblick zurück kehren, und dann, — wer konnte wissen, was geschah?

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle, mein Name ist Lothar von Düren, dies hier ist meine Mutter,“ sagte er verbindlich, um das Vertrauen Alicens zu gewinnen.

„Sie sind die Verwandte des Grafen?“ fragte sie mißtrauisch. „Und Sie wissen, daß mein Gatte der Sohn des Grafen ist?“

Lothar schaute sich erschrocken um, ob keiner der Bedienten etwas von diesen Aeußerungen vernommen habe, doch sie waren zu weit entfernt, um etwas verstehen zu können.

„Ich bitte Sie in Ihrem eigenen Interesse, folgen Sie mir und lassen Sie mich ruhig überlegen, ob das, was Sie von dem Grafen wünschen, auch ausführbar erscheint!“  
Alice folgte jetzt willig dieser Aufforderung.

Nachdem alle drei im Salon der Präsidentin Platz genommen, begann die junge Frau ohne Umschweife: „Der Grund meines Kommens ist einfach: Ich will den Grafen bitten, unsere Kinder bei sich aufzunehmen. Ich habe ein Recht, das zu fordern; er ist der Großvater, mag er für sie sorgen, — ich sehe mich außerstand, dies fern zu tun. Ich kann den Kindern keine richtige Erziehung geben, es fehlt mir dazu an Zeit und Geld und später, wenn sie erwachsen sind, wird mir vielleicht ein Vorwurf daraus gemacht, daß ich mich nicht rechtzeitig an den alten Grafen gewandt. Er hat Geld in Fülle und kann sich die Erziehung der Kinder schon etwas kosten lassen. Ich glaube so am besten für sie zu sorgen. Wohl weiß ich, daß der Graf seinen Sohn versetzt um meinetwillen, aber ich hoffe, die Jahre werden ihn milder gestimmt haben, und er wird seinen Zorn nicht auf die Kinder übertragen, die ja unschuldig sind an all dem Unglück.“

Lothar war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer auf und ab. Tausend Pläne durchkreuzten blitzschnell sein Hirn, ohne daß er einen festhalten vermochte.

Siegfried hatte also Kinder! Was bedeutete das für ihn selbst. Wenn der Graf dem Sohne verzieh, — und Lothar zweifelte nicht, daß er es tun würde, — dann war das in so sicherer Aussicht stehende Erbe für immer verloren, man würde immer Diener, niemals Herr sein. Und das kam gerade jetzt, wo Beatrice endlich eingewilligt hatte, sein Weib zu werden! Durfte er mit solcher Aussicht noch seine Hand nach ihr ausstrecken? Und würde die Geliebte ihn noch wollen?

Und doch war das Testament des Grafen schon zu seinen Gunsten abgesetzt; wenn derselbe heute oder morgen die Augen schloß, war er — Lothar — Herr des unerwünschten Besitzes, der rechtmäßige Eigentümer der Güter, die ihm niemand streitig machen konnte. — Und nun? — Was war zu machen? — Nur Zeit gewinnen, — die Angelegenheit hinausschieben, dann konnte noch alles wieder gut werden.

Alice beobachtete den Aufgeregten mit scharfen Blicken. „Hoffen Sie nichts von der Nachgiebigkeit des Grafen,“ sagte Lothar, vor der jungen Frau stehen bleibend. „Der Haß, den der Graf auf seinen Sohn warf, hat sich mit den Jahren noch verschärft, ich sagte Ihnen schon vorher, Sie werden gar nicht vorgelassen, wenn er erfährt, wer Sie sind.“

„Das kommt eben auf den Versuch an, und den werde ich auf alle Fälle machen!“ lächelte Alice ruhig.

„Ich rate Ihnen gut, ersparen Sie sich derartige Demütigungen, Sie würden es bereuen.“

„Und wenn es so wäre, was kümmert Sie das?“

„Der Graf kennt sich selbst nicht mehr, wenn er in Wut gerät,“ entgegnete Lothar langsam; „der Name seines Sohnes darf niemals vor ihm genannt werden, er hat es streng verboten, und Sie glauben, daß er Sie nur eine Minute lang anhören wird?“

„O, er kann als Kavallerier einer Dame gegenüber nicht so handeln!“

„Graf Düren kann alles, wenn er in Wut gerät! Sie kennen ihn nicht, wie ich ihn kenne.“

„Ich glaube nicht daran.“  
Lothar fuhr sich aufgeregt mit seiner weißen, wohlgepflegten Hand durch die Haare.

„Sprich Du doch ein Wort, Mutter!“ fuhr er die Präsidentin an, die stumm dabei saß. „Sage wenigstens Deine Meinung!“

„Ich begreife gar nicht, was Du Dich so ereiferst, mein Sohn,“ antwortete die Präsidentin gelassen.

Lothar sah seine Mutter groß an. Begriff diese wirklich nicht, was für ihn hier auf dem Spiele stand? Was sollte diese passiv Ruhe denn bedeuten?

„Daß Du die Dame immerhin den Versuch machen,“ fuhr die Präsidentin gleichmütig fort. „Der Graf hat schon einmal, nicht lange nach dem Austritt mit seinem Sohne, einen Schlaganfall gehabt,“ wandte sie sich an Alice, „die Aerzte behaupteten infolge der Aufregung. Treten Sie jetzt so unvernünftig vor den leicht erregbaren Mann, so kann dies nicht nur eine Wiederholung jenes Anfalles, sondern sogar seinen Tod bedeuten. Jede Aufregung soll ängstlich von ihm fern gehalten werden, so schärften uns die Aerzte immer ein. Nun, Sie wollen keinen Rat hören, also auf ihr Haupt die Folgen! Wir taten das Menschenmögliche, ich wasche meine Hände in Unschuld, wenn Ihr Schritt zu einem Unglück führt!“

Der überzeugende, ruhige Ton verfehlte seine Wirkung nicht. Lothar, der Alice nicht aus den Augen gelassen hatte, glaubte zu bemerken, daß die junge Frau nachdenklicher wurde. Es fiel ihm erst jetzt ein, daß er in der Aufregung ganz vergessen hatte, nach Siegfried zu fragen. War derselbe etwa gestorben oder krank? Vor allen Dingen mußte er sich darüber Gewißheit verschaffen.

„Was veranlaßte Sie denn eigentlich zu diesem Schritt?“ fragte Lothar, die junge Frau aufmerksam betrachtend, „Sie mußten doch immerhin auf eine Abweisung gefaßt sein.“

„Ich sagte Ihnen schon, ich kann die Kinder nicht erziehen. Mein Beruf hindert mich daran, denn er hält mich viel vom Hause fern.“

„Und — Ihr Gatte, — billigte er Ihren Entschluß?“

„Ich konnte ihn leider nicht darnach fragen.“

„So ist er tot?“

„Gestirbt ist — er befindet sich im — Irrenhause!“  
Lothar fuhr entsetzt zurück bei diesem schrecklichen Wort. Auch die Präsidentin war aufgesprungen. Mit leichenblassem Gesicht wiederholte sie: „Im Irrenhause, wie furchtbar, wie traurig!“

„Ja,“ nickte Alice, „traurig für ihn und mich!“ Seit unserer Verheiratung bestete sich das Unglück an meine Fersen. Mein Gatte trug die Sehnsucht nach der Heimat immer mit sich herum, er konnte nie etwas verdienen, was sollte er auch arbeiten? Das viele Grübeln, dem er sich nach und nach hingab, war nicht gut für ihn, was habe ich alles durchgemacht! Zuletzt ging er den ganzen Tag umher und sang, — nichts anderes als sein Heimatlied. Ich glaube, ich wäre selbst noch verrückt geworden, wenn ich es noch länger hätte mit anhören müssen. Ich sah mich gezwungen, einen Wärter zu engagieren, da ich selbst mich nicht widmen konnte; ich mußte doch Brot schaffen; denn alles kostete Geld, viel Geld, umsomehr, als auch die Kinder jemand zur Pflege brauchten. Ich fühlte, daß das nicht so weiter gehen konnte, daß ich Abhilfe schaffen mußte, sollte ich nicht selbst dabei zugrunde gehen. Meine Stimme, die einzige Erwerbsquelle der Familie, hat ohnehin schon unter diesen Verhältnissen schwer gelitten und ich fürchtete, sie ganz zu verlieren. Deshalb entschloß ich mich, meinen Gatten in einer Anstalt unterzubringen. Für ihn werde ich sorgen, so lange ich singen kann. Ich möchte im Auslande mein Glück versuchen, aber die Kinder sind mir eine Fessel, ein schweres Demmüß. Das kleine Vermögen, das ich besaß, ist sehr zusammengeschmolzen, es ist gerade so viel, um mich, bis ich in Nordamerika ein passendes Engagement gefunden, vor Not zu schützen. Sie sehen also, für mich selbst werde ich nichts fordern, der stolze Graf mag sein Geld behalten, aber für die Kinder soll er sorgen, und ich glaube, Graf Düren wird mir das nicht verweigern können.“

„Er wird es dennoch tun, verlassen Sie sich darauf,“ sagte Lothar, der aufmerksam zugehört hatte. „Sie kommen zu sehr ungelegener Zeit, meine Gnädigste. Der Graf ist gegenwärtig in einer Stimmung, die ich Ihnen schwer beschreiben kann. Vielleicht ändert sich das später, ich werde Ihnen dann Nachricht senden, wenn ich den Zeitpunkt für gekommen erachte. Für heute müssen Sie sich an dieser Versicherung genügen lassen, gehen Sie wieder heim und warten Sie ruhig ab.“

Lothar wechselte einen raschen, berechneten Blick mit seiner Mutter, die mit den Anordnungen ihres Sohnes vollkommen zufrieden zu sein schien; sie nickte ihm verstoßen zu. Er überlegte blitzschnell, daß es ihm nur auf diese Weise möglich war, Zeit zu gewinnen und zu überlegen, wie man der drohenden Gefahr am besten begegnen könne. Vielleicht kam ihm der Zufall zu Hilfe, jedenfalls aber wollte er jetzt darauf dringen, daß seine Vermählung mit Beatrice nicht länger hinausgeschoben wurde. Denn da der Graf ihm als Hochzeitsgeschenk eines seiner Güter sogleich notariell zuschreiben lassen wollte, so war wenigstens dieses gesichert.

Wer vermochte aber zu sagen, ob der Graf seinen Sinn nicht änderte, wenn er erfuhr, daß Siegfried Kinder besaß? Aus diesem Grunde mußte die Entdeckung wenigstens hinausgeschoben werden.

Aber die junge Frau beharrte trotz aller Beredungsversuche auf ihrem Vorhaben. Lothar wurde sehr ungeduldig, er fühlte seine Klugheit lieh ihm hier im Stich. Alle seine Bemühungen waren umsonst, die jahrelange Hoffnung, der Erbe des fürstlichen Besitztums zu werden, schien mit einemmal in nichts zu zerfallen. Und das alles um dieses eigenwilligen Weibes willen, das sich ihm nicht beugen wollte!

„Wie viel Kinder haben Sie?“ fragte die Präsidentin, um nur etwas zu sagen.

„Zwei, ein Mädchen und einen Jungen.“

„Wie alt sind dieselben?“

„Erika war im vorigen Monat drei Jahre, Reinhold zwei.“

„Und wo befinden sich die Kinder jetzt?“

„Ich ließ sie mit ihrer Wärterin drunten im Städtchen zurück, das am Bergabhang liegt. Die Wärterin ist eine sehr neugierige Person, auch wollte ich nicht, daß die Kinder, die keine Ahnung haben, um was es sich handelt, die Szene mit anhören sollten. Ich konnte ja nicht wissen, wie ich hier aufgenommen werden würde, jedenfalls ging es ohne heftige Worte nicht ab, und diese taugen nicht für das Ohr eines Kindes. Deshalb wollte ich vorerst allein hierher gehen, um das Terrain zu prüfen.“

„Die Kinder wissen nicht, daß sie zu ihrem Großvater gebracht werden sollen?“ warf Lothar ein.

„Nein, die Kinder wissen gar nichts, weder daß sie hier Verwandte haben, noch daß ihr Vater sich einst Graf Düren nannte. Sie sind ja auch noch so klein, um dergleichen begreifen zu können. Wir führten den einfachen bürgerlichen Namen Bernhards, was sollte uns der stolze Titel „Graf“? Mein Gatte suchte schon vor unserer Vermählung bei der betreffenden Behörde um diese Namensänderung nach, und sie wurde ihm gewährt. Graf Düren braucht nicht zu fürchten, daß sein höchstehender Name auf dem Theaterzettel zu lesen war, nein, niemand weiß, daß ich ein Recht hätte, mich Gräfin Düren zu nennen!“

Es klang eine grenzenlose Bitterkeit aus den Worten der jungen Frau, welche jetzt der Türe zuschritt.

„Und nun bitte ich Sie, halten Sie mich nicht länger auf,“ sagte sie dabei.

Lothar vertrat ihr den Weg.  
Fortsetzung folgt.

#### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 20. Dezember 1907 bis 3. Januar 1908.

**Geburten:** Dem Privatmann Ernst Paul Jungbänel 1 Knabe; dem Schieferbeder Hermann Ernst Paul Simon 1 Mädchen; dem Kunstschulmeister Friedrich Rudolph 1 Mädchen; dem Eisenbrecher Ernst August Weisflog 1 Mädchen; dem Bäcker Hugo Guido Martin 1 Knabe; dem Strumpfwirker Alwin Drechsler 1 Knabe; dem Berufsführer Emil Paul Otto 1 Mädchen.  
**Eheschließungen:** Der Handelsrat Gustav Richard Schlegel mit Clara Marie verw. Felber geb. Hölzl, beide wohnhaft in Reichenbrand; der Maurer Arthur Rudolf Hofmann mit Martha Olga Lohse, beide wohnhaft in Reichenbrand.  
**Sterbefälle:** Dem Fabrikarbeiter Gustav Eugen Illig 1 Sohn, 6 Monate alt; der Handarbeiter Karl Heinrich Sonntag, 67 Jahre alt.

#### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 20. Dezember 1907 bis 2. Januar 1908.

**Geburten:** Dem Packer Ernst Albin Breischneider 1 Knabe, der Witwe Emilie Auguste Schmutzler 1 Knabe, dem Fabrikarbeiter Friedrich Otto Clausniger 1 Mädchen, dem Eisenbrecher Paul Köhler und dem Kaufmann Walter Oscar Köhler 1 Knabe.  
**Sterbefälle:** Alma Olga Schmutzler geb. Franke, Ehefrau des Stationsassistenten Arno Bruno Schmutzler, 31 Jahre 10 Monate 27 Tage alt.

#### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Neustadt vom 23. Dezember 1907 bis 3. Januar 1908.

**Sterbefälle:** Dem Maler Rudolf Max Grimmer 1 Tochter; 1 unehelicher Sohn.

#### Nachrichten des kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 20. Dezember 1907 bis 3. Januar 1908.

**Geburten in Rabenstein:** 1 Sohn dem Fabrikarbeiter Max Emil Sonntag, dem Handwerksmeister Otto Emil Jentsch und 1 toter geborner Knabe dem landwirtschaftlichen Arbeiter Siesana Jekarcus; 1 Tochter dem Kaufmann Hugo Emil Lehmann und dem Handwerksmeister Heinrich Richard Jshade; in Rottluff: 1 Sohn dem Gutsbesitzer Karl Bruno Drechsler, dem Holzbildhauer Hermann Bruno Richter, dem Exped. A. D. Selbmann, dem Verwalter Ernst Alfred Schlige und 1 Tochter dem Tischler O. Herrn. Wilhelm Hoppenheit.  
**Aufgebote:** Der Eisenformer Otto Willy Hlbig in Chemnitz mit Margarethe Helene Seifert in Rottluff.  
**Eheschließungen:** Der landwirtschaftliche Arbeiter Franz Heilig mit Maria Föner, beide in Rottluff; der Maurer Hermann Max Weiland mit Marie Martha verw. Roth geb. Schlerig, beide in Rabenstein; der Handarbeiter Emil Max Sonntag mit Emma Clara Weisse, beide in Rabenstein; der Bitterbodenarbeiter Paul Richard Geißler in Chemnitz mit Hedwig Flora Pfeißler in Rabenstein.  
**Sterbefälle:** Der Verginvald Bernhard Friedrich Unger, 68 Jahre alt; 1 Tochter dem Zimmermann Reinhold Oswald Seiler, 3 Monate alt.

#### Kirchliche Nachrichten.

**Parochie Reichenbrand.**  
Am Sonntag nach Neujahr den 5. Januar 1908 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Am Epiphaniastage Montag den 6. Januar a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Feter des hl. Abendmahls. Beichte 1/2 9 Uhr.

**Parochie Rabenstein.**  
Sonntag den 5. Januar 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Montag den 6. Januar 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. 11 Uhr Missions-Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr parochialer Familienabend im Gasthof zum goldenen Löwen mit Lichtbildervortrag: „Weisheit aus dem Morgenlande“ von Pfarrer Dr. Ferencas aus Limbach. Eintritt frei. Konfirmanden in Begleitung Erwachsener haben Zutritt.